Die winterliche Welt

Autor(en): **H.Sch.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]**

Band (Jahr): **- (1944)**

Heft 2

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-779038

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Phot.: Staub.

Die winterliche Welt

Nach Matthias Claudius ist der Winter «ein rechter Mann, kernfest und auf die Dauer»; das hat er schon oft bewiesen. Man erinnert sich vielleicht auch des Titels dieses winterlichen Liedes: «Hinterm Ofen zu singen.» Winter und Ofen: zwei Worte in einem Atemzug zu nennen; denn die winterliche Welt — auch die der Zeit — läßt die Sehnsucht nach einem Hause, nach einem Zuhause, nach Geborgenheit und Wärme mächtig werden. Der Winter ist die heimatlichste Jahreszeit, die Zeit der häuslichen Arbeiten, der Besinnung und Betrachtung. Über den Wochen um die Jahreswende liegt deutlich diese Stille, die alles Laute, selbst das Bellen der Äxte im Walde, auffängt und dämpft. Der Schneefall ist eine sanfte Melodie ohne Töne. In den Umrissen und Linien der Landschaft sind die Züge gemildert. Die Fernen verlieren sich, wie wenn die Perspektive in den leeren Raum hinausginge; dunklere Zonen der Wälder und Häuser werden mit mildem Grau in das Weiße einbezogen. Dinge der Nähe, wie die Stämme der Bäume am Wegrand und die lebendige Gruppe auf der Straße heben sich wohl vom Hintergrund deutlich und dunkel ab; doch auch sie sind umhaucht von der Atmosphäre des Besänftigenden — denn Weiß ist die Farbe des Ausgleichs, der Versöhnung der Gegensätze. Deshalb geht von jedem winterlichen Bild, selbst wenn es den Anblick des Verlorenseins bieten sollte, Ruhe und Stille aus — als menschliche Empfindung der Ruhe der Natur, die unter dem Schnee in den Äckern, unter den weißen Lasten in den Ästen und Zweigen der Bäume gleichsam den Atem anhält und Kräfte zu neuem Aufbruch sammelt. Und wer sich so in Übereinstimmung mit der Ruhe der Natur verhält, darf mit ihr auch auf kommendes neues Leben hoffen. H. Sch.